



STECKBRIEF

Nagham Jaber, 37 Jahre, ist Altenpflegerin, Pflegedienstleitung in der Bruderhaus-Diakonie Reutlingen, studiert berufsbegleitend Angewandte Pflegewissenschaft an der Dualen Hochschule Stuttgart (DHBW).

Wenn ich nicht Altenpflegerin geworden wäre... hätte ich Medizin studiert oder etwas mit Sprachen gemacht.

Mein Hobby... im Libanon war Kickboxen. Früher habe ich an Wettkämpfen teilgenommen. Jetzt verbringe ich die wenige freie Zeit lieber mit meinen Kindern und meinem Mann.

Die Organisierte

Altenpflegerin **Nagham Jaber** hinterfragt alles, was sie tut. Sie will die beste Versorgung für pflegebedürftige Menschen und ein besseres Image für ihren Beruf. Im Pflegestudium sieht sie dazu einen wesentlichen Baustein.

Wenn die deutsche Gesellschaft Vorbilder für Zielstrebigkeit und Pflichtbewusstsein sucht, muss sie nicht erst tief eintauchen in die preußische Geschichte. Die Suche könnte gleich hier enden, bei Nagham Jaber. Was sie anfängt, beendet sie auch. Und zwar erfolgreich. Dabei lebt sie erst seit 17 Jahren in Deutschland. Die gebürtige Libanesin kam der Liebe wegen und um ihre Träume zu verwirklichen. Beides sollte sich erfüllen. Sie kam in ein Land mit völlig anderer Kultur, Tradition und Sprache. Eine Sprache, die sie erst lernen musste. Aus Fremde wurde Heimat, für sie und ihre fünf Kinder. Die beiden Jungs hat ihr Mann mit in die Ehe gebracht. Später kamen noch drei eigene Töchter dazu. Wenn der Kalender nicht voll ist, fehlt ihr der Stress. Aber die Familie geht immer vor. Die ist ihr heilig. Da ist sie ganz Kind ihrer Tradition. Die Eltern im Libanon lebten bodenständig einfach. Der Vater Landwirt, die Mutter arbeitete in einer Bäckerei. Die Bildung der Kinder war ihnen wichtig. »So gut wie niemand im Libanon verlässt die Schule ohne Abitur«. Sie spricht arabisch, französisch, englisch und deutsch. Kosmopolitisch ist die ganze Familie: Die Urgroßmutter stammt von den Philippinen, die Frau des Onkels aus Japan, die Halbschwester lebt in Boston, eine Tante in Kanada und die Schwester in Venezuela – typische Geschichten für Menschen aus dem Libanon. Sie sind Weltbürger, leben weit verstreut in der Diaspora. Jaber hat es in die Nähe von Stuttgart verschlagen. Das Schwäbeln ist nicht zu überhören. Manchmal schleicht sich auch eine englische Vokabel ein. Ein Praktikum in der BruderhausDiakonie in Reutlingen führte sie 2013 in die Altenpflege. Der blieb sie bis heute treu. Die Schichten passten perfekt zu ihrem Familienleben. Erst Altenpflegerin, dann IHK-Fachwirtin für Sozial- und Gesundheitswesen, heute Pflegedienstleitung und Studentin an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

Daneben ihre große Familie. Herr im Hause ist und bleibt ihr Mann. Auch da ist sie ganz Kind ihrer Tradition. Er wiederum ist unheimlich stolz auf seine Frau. Der Mann weiß, was er an ihr hat, der ewig Lernenden. Seit knapp zwei Jahren ist sie berufsbegleitend eingeschrieben in Angewandter Pflegewissenschaft. Sie lernt nachts, manchmal bis fünf Uhr in der Früh. Dann geht sie zwei Stunden schlafen. Sie lernt, weil sie die Pflege besser machen will, eine Leitungsposition hat sie

ja schon. Das Pflegestudium öffnet ihr den Horizont. Sie will nicht nur ausführen, sondern verstehen und dieses Wissen an ihr Team weitergeben. »Warum mache ich etwas?«, ist die Frage, die sie umtreibt. Es geht ihr beim Studium um Augenhöhe. Es geht darum, zu erkennen, ob die ärztliche Empfehlung überhaupt realistisch umzusetzen ist. Wenn nicht, muss sie intervenieren. »Wenn ich mit einer Ärztin spreche, muss ich die gleiche Sprache sprechen.« Die Pflege brauche eine Lobby, wie sie akademisierte Berufe haben. Deshalb ist die akademische Ausbildung in der Pflege so wichtig. Weil gute Pflege ganzheitlich denkt. Noch nicht alle haben das verstanden. Das Niveau der Generalistik ist hoch, vergleichbar einem Studium, aber nicht mit seinen Möglichkeiten. Es wird Zeit für eine Revolution in der Pflege.

»Ich möchte zeigen, dass Altenpflegende was erreichen können, dass sie First-Class-Leute sind.«

Doch zuerst müsse man die eigenen Leute überzeugen, wie toll der Job ist. »Wo kriegt man das, dass einen die Kunden umarmen voller Dankbarkeit? Sicher nicht als Ingenieur auf der Baustelle.« Sie möchte stolz sein auf den Beruf, so wie der Arzt oder die Ingenieurin stolz sind auf ihren Beruf. »Ich möchte zeigen, dass Altenpflegende was erreichen können, dass sie First-Class-Leute« sind. Das Pflegestudium ist ein Baustein auf diesem Weg. Nächstes Jahr schließt sie ab und schon steht das nächste Projekt auf der Agenda: beedigte Gerichtsdolmetscherin für arabisch und Verfahrenspflegerin. Die erste Frage vor Gericht sei immer die nach dem Beruf. Dann sagt sie stolz, wenn alle es hören: Ich bin Altenpflegerin.

KONTAKT

Nagham.Jaber@bruderhausdiakonie.de